



Kunst und Panorama am Bärwalder See

Culture Clash im Landidyll

Kunst im ländlichen Raum ist auch ein Ringen um den rechten Kunstbegriff

■ Man erkennt es schon an der Kleidung – allein daran, dass sie überhaupt etwas anhaben – in der sengenden Nachmittagshitze und an diesem Ort. So unwirklich mutet die sommerlich gekleidete Gesellschaft vor den bunten Sonnenschirmen am weißen Badestrand an, dass sie unschwer als Teil eines Kunstprojektes zu erkennen ist. Auf einem schmalen Asphaltstreifen versammelt sich eine kleine Gemeinde zur Eröffnung von »Ueber Tage '09«. Gelegentlich rauschen Inline-Skater vorbei und Bürgermeister Roland Trunsch spricht die Grußworte. Das Wahrzeichen seiner Gemeinde bildet den Horizont dieses surrealen Tableaus. Die Kühltürme des Kraftwerks Boxberg schicken schneeweiße Wolken

Signierstunde in Uhyst



in den hellblauen Sommerhimmel – dazwischen ein See, so tiefblau wie im Traum. Während Kuratorin Susanne Altmann die Künstler und ihre Projekte vorstellt, erweist sich die Sinnfälligkeit dieses völlig verrückten Ortes. Es ist alles da: Vorne der See, der auf meiner Landkarte noch als Tagebaugrube eingezeichnet ist, hinten Schloss Uhyst, das für die fast versunkene Geschichte dieser Gegend steht. Und das Kraftwerk.

Vattenfall ist der Motor der Region. Ohne seine Steuern könnten und würden sich die Gemeinden rund um den Bärwalder See dieses Kunstprojekt nicht leisten, das auch im dritten Jahr seines Bestehens die Bewohner der Region mit einem Kunstbegriff konfrontiert, der ganz gewiss nicht der ihre ist. Auch die transNATURALE gäbe es nicht, ohne dieses Kraftwerk, das selbst seit etlichen Jahren im Wandel ist. Rückbau, Sprengungen, ständige Veränderung – wie die ganze Region. Was die Kunst vermag, in Projekten wie diesen, ist eine schwie-

rige Frage. Unbestritten ist, dass sie nur dann stattfinden kann, wenn es Initiatoren gibt, die Geld in die Hand nehmen.

Das ist auch in Kirschau so, wo sich in dem umtriebigen FDP-Bürgermeister Sven Gabriel und dem Betreiber des ortsanässigen Luxus-Wellness-Hotels Rüdiger Schumann zwei wichtige Unterstützer eines Projektes gefunden haben, das seit einigen Monaten unter der Federführung von Mike Salomon rumort. obART hat der ehemalige Ostrale-Macher die vielgestaltige Kunstvision für den kleinen Ort Kirschau getauft. Wohn- und Arbeitssitz des Projektes ist eine von Rüdiger Schumann dem Projekt zur Verfügung gestellte Jugendstilvilla mit viel originalem Charme, die über dem Ort thront. Saniert wird sie von der Projektcrew mit seiner Unterstützung in Eigenleistung. Dennoch ein privilegierter Standort, der auch für Neid sorgt.

»Neid ist ein guter Antrieb«, meint Mike Salomon, »wenn er nicht überhand nimmt«. Spätestens jetzt ist klar: Hier geht es nicht um kleinteilige Einbindung der Bewohner. Das Label obART mit seinen vielen Ablegern, vom Hörkunsthon obPHON, über das Ausstellungs-»Projekt 11«, das Performance-Festival grenzART bis hin zur ARTresidenz, Stipendien und Galerie, braucht Unterstützer, Förderer und Mäzene für seine Visionen. Und wenn das Event dann groß genug ist, werden die Gäste schon kommen. Aus Dresden und Görlitz, aus Leipzig und Berlin, aus der Region – und natürlich auch aus Kirschau.

»Es bleibt ihnen ja nichts anderes übrig«, meint Mike Salomon selbstbewusst und auch ein bisschen überheblich. Was hat obART mit Kirschau zu tun? Nichts, »die Parameter müssen stimmen«, sagt er. Aber als Künstler könne man überall arbeiten. Es muss nicht Leipzig sein und schon gar nicht Berlin. obART ist ein Ort der künstlerischen Selbstverwirklichung. Ein Rückzugsort, der aufgreift, was interessant erscheint, aber dabei die eigene künstlerische Position immer zum Zentrum der Arbeit macht.

Damit bildet Kirschau zwar einerseits den künstlerischen Kontrapunkt zum integrativ-kommunikativ angelegten »Ueber Tage«-Projekt am Bärwalder See. Andererseits verblüfft es, dass Susanne Altmann die Frage nach der Relevanz des Ortes gar nicht so viel anders beantwortet. »Es geht um Kunst im öffentlichen Raum, egal ob im ländlichen oder städtischen«, sagt sie,

nur geht es ihr »um die kleinen Schritte kultureller Identität«.

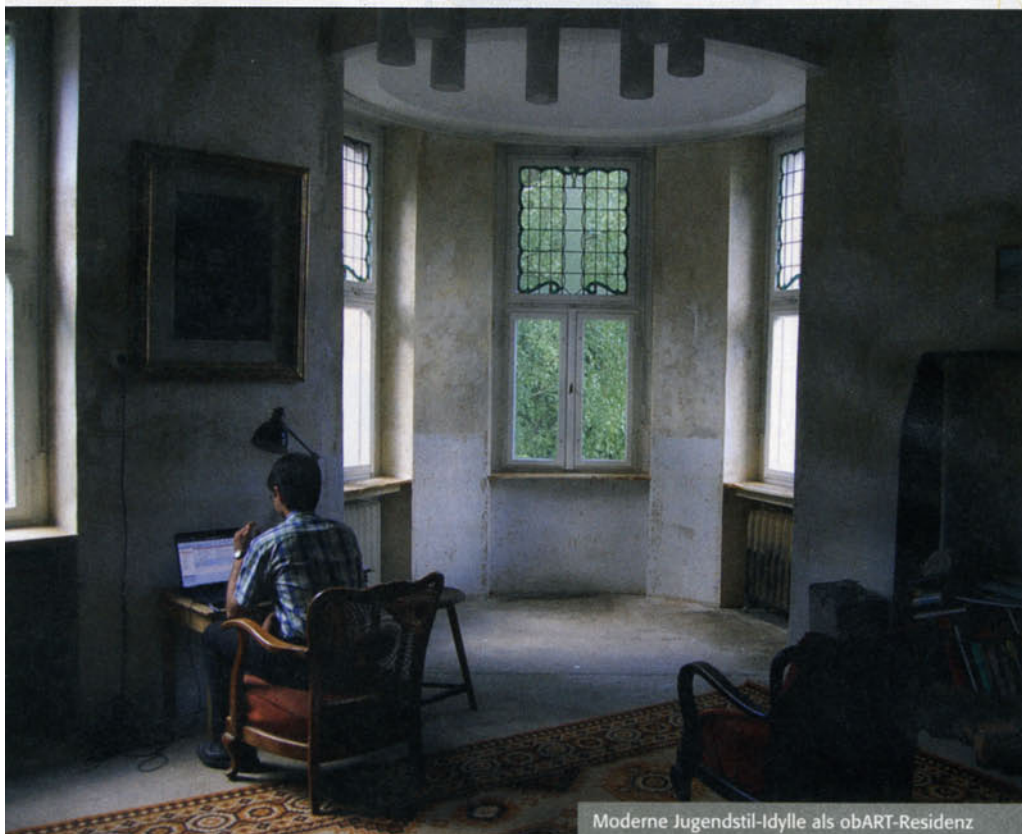
Projekte wie obART oder die transNATURALE dagegen zielen mit ihrem Event-Charakter auf das große Publikum. Damit können sie idealer Weise Imageträger werden, sie machen Orte bekannt. Das könnte auch den Tourismus befördern, Hoffnungsträger der Region. Manchmal dienen sie einzelnen Politikern vor Ort der Profilierung, sicher, auch das. Sie machen Orte wieder lebendig, greifen geschichtliche Spuren auf und erkennen Potentiale, die dem pragmatischen Planerblick aus Politik und Wirtschaft nicht selten entgehen. Wenn alles gut geht.



Ueber Tage-Kuratorin Susanne Altmann

Wie schwer es ist, mit solchen Projekten dauerhaft zu wirken, beweist das Licht-Klang-Festival transNATURALE. Denn während obART noch voll Euphorie in die Zukunft blickt, steht dieses Festival vor einem grundlegenden Wandel. Gerade mal drei Wochen vor ihrer Eröffnung Ende August entbrennt über die lokale Presse eine Auseinandersetzung über ihre Fortführung. Organisatorisch soll sie zukünftig von der Görlitzer Kulturservice GmbH durchgeführt werden und die künstlerische Leitung erstaunlicher Weise Hellerau-Intendant Dieter Jaenicke übernehmen. Dass transNATURALE-Leiter Klaus Nikolai davon aus der Presse erfahren haben will, spricht für eine schwierige Kommunikation.

Ein Problem ist auf die Dauer immer das Geld. Ein anderes die Akzeptanz vor Ort. Auch Mike Salomon weiß, dass seine Unterstützer schnellere Effekte von ihm erwarten, als es Kunstprojekte zu leisten vermögen. Eine Überforderung der Kunst, die immer eintritt, wenn sie



Moderne Jugendstil-Idylle als obART-Residenz

zu stark funktionalisiert wird, als Wirtschafts- und Standortfaktor erhalten muss und kalkulierte Ergebnisse in der Bilanz aufweisen soll. Er nimmt die Herausforderung an – solange es eben gut geht.

Und so hat auch die Deutsche Stiftung Kulturlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern ein Modellprojekt aufgelegt, das darauf zielt, Künstler aus den Städten in die Dörfer zu holen. Die in Dresden und Odessa heimische Künstlergruppe Reinigungsgesellschaft hat sich an diesem Projekt beteiligt und im März diesen Jahres in dem 700-Seelen-Dorf Grabow versucht, den eigenen Anspruch an die Kunst aufs Dorf zu tragen. Mit einem Fragebogen an die Bewohner haben Henrik Mayer und Martin Keil »Themenfelder für ein ortsspezifisches Kunstwerk« definiert. Am Ende des Prozesses steht nun ein regelmäßig erscheinendes Informationsblatt für den Ort, der »Moorbote«. Doch der Wunsch nach bleibenden Kunstwerken, die auch als solche erkennbar sind, ist groß. Und so wird am 5. September, neben einem Zukunftsbild von Grabow im Jahr 2057, als dauerhafte Installation ein »Leitsystem zum Neuen« aus verkehrsschildartigen Piktogrammen übergeben. Ein recht selbstbewusster Imperativ der Kunst.

Auch Susanne Altmann kennt diese Erwartungen und ihr war klar, dass sie ihnen nicht gleich im ersten Jahr kompromisslos begegnen konnte. Auch heuer hat sie darauf geachtet, mit Roland Fuhrmanns Polarsternrohren mindestens eine skulpturale Position zu zeigen, die als sichtbares Zeugnis des Projektes erhalten bleibt. Im Gegensatz zu der spielerisch performativen Gemeinschaftsarbeit der tschechischen Künstlerin Kateřina Šedá. 328 von insgesamt 800 Bewohnern des Dorfes Uhyst hat sie dafür gewonnen, sich mit jeweils einem Strich an einem Gemeinschaftsbild zu beteiligen, das den ganz speziellen Geist des Ortes von Uhyst einfängt.

Mit Übersetzerin und Fotograf ist der Shooting-Star am Kunstmarkthimmel in dem kleinen Ort von Haus zu Haus gezogen, und weil sie sogar einen eigenen Etat mitgebracht hat, wird ein Bildband zum Projekt demnächst den kleinen Ort Uhyst, seine Einwohner und nicht zuletzt das Kunstprojekt »Ueber Tage« in die Kunstwelt tragen. Wenn alles gut geht, profitieren beide Seiten. Wenn nicht, dann bleibt ein kolonialer Beigeschmack. Bei Kateřina Šedá geht es gut. Vielleicht auch, weil sie selbst aus einem kleinen Dorf stammt.

Ähnlich vernetzt ist das Projekt von Antje Schiffers und Thomas Sprenger, Teil der Künstlerinitiative myvillage.org. Sie haben in gemeinsamer Arbeit mit den Einwohnern von Boxberg ein konkretes Produkt entwickelt. Die mundgeblasene Phiole in Form eines Boxberger Kühlturms und gefüllt mit Leinöl, wird gemeinsam mit anderen ähnlich entstandenen Produkten in »International Village Shops« verkauft. Solcherart Bemühungen, das Ländliche als Kunstort zu sehen, sind in den letzten Jahren fast ein bisschen populär geworden. Kuratorin Susanne Altmann ist es wichtig, Künstler einzuladen, die bereits in solchen Kontexten gearbeitet haben. Das unterscheidet ihr Projekt von temporären Arbeiten wie

Mike Salomon (2 v.re.) und das Team von obART



jenen der Reinigungsgesellschaft oder den Beiträgen zum Kunstparcours der transNATURALE. Und sie bemüht sich sehr um die Kontakte vor Ort – selbst wenn es um die Bratwürste zur Eröffnung geht. »Wirklich wichtig ist jetzt unser Prozess«, sagt Susanne Altmann. Doch ist auch für »Ueber Tage« noch nicht klar, wie es nach 2010 weitergehen wird. Im kommenden Jahr wird ein Symposium dieses und vergleichbare Projekte hinterfragen. Zu dem kleinen Eröffnungsfest am sommerlich heißen Samstag-Nachmittag aber kommen dann nur wenige der beteiligten Bürger. Vormittags auf dem Marktplatz waren von den 328 beteiligten Uhyestern immerhin noch über 100 um »ihr« Gemeinschaftsbild zu signieren. »Jetzt sind wir alle Künstler«, heißt es da im Plauderton und: »Das artet ja richtig in Arbeit aus.«

CORNELIA WALTER

www.transnaturale.de (28. bis 30. August am Bärwalder See) •
www.ueber-tage.de • www.reinigungsgesellschaft.de • www.obart.eu